Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 10 (1948)
Heft: 4

Artikel: Die St. Fridolinskapelle bei Breitenbach
Autor: Baumann, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-860574

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die St. Fridolinskapelle bei Breitenbach.

Von Ernst Baumann.

Der hl. Fridolin ist der volkstümlichste Heilige des Laufentals und des Thiersteinerlandes. Eine heute noch im Volke lebendige Legende berichtet, der Heilige sei auf einer seiner Missionsreisen durch diese Gegend gekommen. Beim heutigen Dorfe Breitenbach habe er seinen Wanderstab in den Boden gestossen, worauf eine Quelle hervorsprang [1]. In sehr alte Zeit hinauf reicht auch wohl die Ueberlieferung, nach welcher auf dem Hügel, auf dem das Kloster Beinwil gegründet wurde, eine dem hl. Fridolin geweihte Kapelle gestanden habe [2]. Dass der Heilige schon früh im Geschlechte der Grafen von Thierstein bekannt und verehrt war, zeigt eine Urkunde vom 31. Mai 1379, worin Graf Sigmund bekennt, er sei von Hemann von Bechburg gefangen genommen und dem Basler Bischof Johann von Vienne übergeben worden. Da habe ihm «Gott und der gute Herr St. Fridolin geholfen mit Liebe von Handen der vorgenannten Bischof Johanns und Hemanns von Bechburg.» Zum Dank dafür übergab er dem Kloster Säckingen, «da derselbe Heilige ruhend ist leibhaftig», den Zoll zu Frick, den er als lediges Eigen besass [3].

Der wichtigste und wohl auch der älteste Kultort des heiligen Fridolin in der Gegend ist die St. Fridolinskapelle bei Breitenbach. Ihre Geschichte lässt sich, wie dies bei kleinen Kapellen sehr oft der Fall ist, nur sehr unvollständig wiedergeben.

Die erste sichere Erwähnung stammt aus dem Jahre 1441. Am 18. April dieses Jahres weihte Hermann, Generalvikar des Bischofs Friedrich von Basel, eine Kapelle mit einem Altar auf dem Felde bei Breitenbach zu Ehren der Heiligen Fridolin, Ambrosius, Martin Bekenner und Petrus von Mailand. Die jährliche Kirchweihe wurde auf den Sonntag nach Fronleichnam festgesetzt. Der Weihende verlieh Ablässe allen, welche die Kapelle an bestimmten Tagen besuchten, dort beten und opfern würden [4]. Die Kapelle war vom Beinwiler Abt Johann von Oettingen auf Klostergut erbaut worden. Ueber die Veranlassung hiezu wissen die Klosterchronisten Bröchin und Acklin zu berichten, der Abt sei kurz vorher mit dem Prälaten von Lützel in Säckingen gewesen, um der Weihe der dortigen Aebtissin beizuwohnen. Als Geschenk erhielten beide Reliquien des hl. Fridolin. Während der Abt von Lützel zur Aufbewahrung des Heiltums einen Altar in der Klosterkirche errichten liess, erbaute der Abt von Beinwil eine eigene Kapelle. Auch auf dem Birtis in der Kammer Beinwil liess Abt Johann eine Fridolinskapelle erbauen oder eine schon bestehende renovieren [5].

Dem Unterhalt der Kapelle diente das kleine Fridolinsgut, das als Erblehen verliehen und 1555 bereinigt wurde. Auch ein bescheidenes Kapital war vorhanden. Diesem wurde die Busse zugewiesen, die Bartli Meyer auferlegt wurde «von der kilchen wägen, als er si zerbrochen hat und S. Fridlin schuldig ist». Aus diesen Mitteln wurde die Kapelle in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts renoviert. Die Kirchenrechnungen von Breitenbach von 1577 und 1578 verzeichnen verschiedene Ausgaben für den Bau [6].

Eine gründliche Renovation, wenn nicht gar ein völliger Neubau wurde 1634 unter Abt Fintan Kieffer vorgenommen. Der Rat zu Solothurn und der

Vogt auf Thierstein stifteten in die wiederhergestellte Kapelle, in der nun jeden Monat eine Messe gelesen wurde, je ein Fenster [7].

Dass die Kapelle damals wallfahrtsweise stark besucht wurde, zeigen die Opfer: 1656 werden ausser Opfer in barem Geld solche an Wachs und Garn im Betrage von 11 Pfund erwähnt, 1666 Honig und Wachs, die zu Gunsten der Kapelle verkauft wurden. 1679 betrug das Opfer samt dem Garn 45 Pfund. Zwei Jahre später fielen an «Opfer, Werk und Garn» 21 Pfund [8].

Am 22. Mai 1670 teilte der Bischof dem Prälaten von Beinwil-Mariastein mit, Hauptmann Arregger wolle die Kapelle neu errichten und mit hinlänglichen Mitteln ausstatten [9]. Dieser Plan, der kennzeichnend ist für die Baufreudigkeit jener Zeit, wurde nicht ausgeführt; hingegen verdingte Abt Augustin im August 1676 dem bekannten Basler Glockengiesser Hans Heinrich Weitnauer eine neue Glocke für St. Fridolin [10].

Die erwähnten Opfer, die zum grössten Teil Naturalopfer waren, zeigen, dass die Kapelle in erster Linie von der Landbevölkerung der Umgebung besucht wurde; St. Fridolin gilt ja als besonderer Beschützer des Viehes. Besonders gross war der Zulauf in Zeiten verheerender Viehseuchen. Im Jahre 1735 ersuchten Meier, Rat und die ganze Gemeinde Laufen, wo in kurzer Zeit 180 Stück Vieh der Seuche zum Opfer gefallen waren, den Generalvikar, es möchte ihnen gestattet werden, den hl. Fridolin zum besondern Stadtpatron erwählen und dessen Fest feierlich mit einer Prozession in der Stadt begehen zu dürfen [11]. Nachdem die Erlaubnis eingetroffen war, machte die Stadt am 24. Februar 1736 folgendes Gelübde: «Nachdeme in Anno 1735 mit Anfang des Sommers die laidige Lungensucht und zwar erstlichen in Beat Schmidlins Stallung angefangen und sodann sofort weiters under dem s. v. Hornviehe eingerissen, dardurch viele Stuck s. v. Viehes gefallen und solche kein End nehmen wollen, als hat sich die Statt Lauffen und Gemeind allda in Ansehen solchen grossen Uebels aus oberambtlichem Befelch versamblet und in Ansechen lange Zeit hero die mit grossen Kosten angewendete Arzneymittel keinen Stillstand verschaffen wollen, dahin sich einmüetig resolviert, wasgestalten sie nebst angestellten ausserordentlichen h. Gebett und Andachten zu Gott, damit die göttliche Güete umbsoehender besänftiget und dis so schädliche Uebel abgewendet werden möchte, einen sonderen h. Schutzpatronen annehmen und sich zu dessen heiligen Fürbitt und Schutz verloben und verlassen wollten. Dahero mit gegebener Handtreu insgesambt und zwar nach dem Exempel des Rats Geschworene der Statt und Vorstatt Lauffen jeder Burger und Innwohner der Statt und Vorstatt Lauffen besonders zu Gott gelobt haben:

Erstlichen, dass sie Gott zu Ehren den heiligen Fridolin als dissländischen ersten Apostolum und Pflanzeren des h. christcatholischen Glaubens für jetzt und zu ewigen Zeiten zu ihrem h. Statt- und Gemeinds-Patronen annehmen und verehren wollen.

Dahero andertens zu grösserem Lob und Ehre Gottes auch des h. Fridolini ihres heiligen Schutz-, Statt- und gemeinen Patronen Gott dem allmächtigen ferners geloben, von nun an und auf das 1736te Jahr das erste Mal, so fort aber zu ewigen Zeiten den Festtag des heiligen Fridolini feyerlich zu feyern, sondern auch

St. Fridolinsstatue in der Katharinenkirche Laufen.

Drittens an solchem Tag und h. Festtag alle Jahr eine h. Procession nacher der Cappellen Sti. Fridolini bey Breitenbach gelegen anzustellen, allwo sie ein Opfer von sechs Vierling Wax Kerzen ablegen wollen. Wann aber

Viertens die Gemeind der Statt Lauffen in der Statt selbsten eine solche Andacht und die h. Bildnuss des h. Fridolini ihres Schutzpatron durch anstiftende Beysteuer sich selbsten stüften werden, so solle ihnen sowohl die Procession in der Statt selbsten zu halten als auch die sechs Vierling Kerzen in die Kirchen zu Lauffen zu verehren vorbehalten seyn. Jedannoch aber

Fünftens so versprechen sie Gemeind der Statt Lauffen, wann auch solche ihre Andacht bis auf den Festtag des h. Fridolini des 1736ten Jahres in der Statt Lauffen gestüftet seyn wurde, sie jedannoch in die Cappellen des h. Fridolini zu Breitenbach zu dreymalen processionaliter ein h. Wahlfahrd verrichten und jedesmahlen ein h. Opfer abstatten wollen . . .» [12].

St. Fridolinskapelle bei Breitenbach.

Das erwähnte Fridolinsbild wurde bald beschafft. Es ist die schöne Statue, die sich in der Katharinenkirche gegenüber der Kanzel befindet. Sie zeigt den Heiligen mit dem Abtstab und zu seiner Linken, halb hinter dem Heiligen verborgen, Ursus als Gerippe mit seinem Testament in der Hand.

Wohl im Zusammenhang mit den damals häufig anftretenden Viehseuchen steht auch die Errichtung der St. Fridolinsbruderschaft in der Pfarrkirche Rohr zur Erlangung einer guten Sterbestunde und zur Abwendung von schädlichen Seuchen. Sie wurde am Fridolinsfest 1736 eröffnet durch den damaligen Propst P. Ildephons Meyer von Baldegg und verlieh der Verehrung des hl. Fridolin starken Auftrieb. Schon nach zehn Jahren zählte sie tausend Mitglieder [13]. Wenn auch die Pfarrkirche zu Rohr Sitz der Bruderschaft war, so wurde doch auch die kleine Kapelle häufiger besucht und zum Ziel vieler Bittgänge. Deshalb konnte Propst Meyer, der das kleine Gotteshaus 1737 restaurieren liess, 1741 von demselben sagen, es sei in der ganzen Gegend durch seine Wunder berühmt, «miraculis iam plurimis clarum tota vicinia testante» [14].

Mit welcher Liebe das Volk auch in späterer Zeit am hl. Fridli hing, vermag die Stellungnahme zu zeigen, die es 1851 zum Fridolinsfest einnahm. Das bischöfliche Ordinariat legte damals dem Pfarrer von Breitenbach nahe, das Fest möchte abgestellt werden. Der Gemeinderat beschloss, dieser Aufforderung nachzukommen und das Fest auf den folgenden Sonntag zu verschieben, aber die Gemeindeversammlung beschloss am 18. Mai einstimmig, das Fest solle wie bisher am 6. März hochfeierlich gegangen werden [15].

Die Verehrung, die der hl. Fridolin bis heute bei den Breitenbachern geniesst, lässt sich auch erkennen aus dem grossen Verständnis, mit der man sein kleines Heiligtum immer in Stand hielt. 1873 wurde das Innere restauriert,

Votivbild in der St. Fridolinskapelle.

ein neuer Fussboden gelegt und der bestehende Altar durch Altarbauer Faller von Arlesheim errichtet, auf den man wiederum die alte Statue des Heiligen stellte. 1930/31 wurde die Kapelle abermals ausgebessert, neue Fensterfassungen erstellt und vor dem Eingang ein Vorplatz ausgehoben; vorher reichte der Hügel bis unmittelbar vor die Türe. 1946 wurde das Dach umgedeckt.

Die St. Fridolinskapelle ist ein bescheidenes Gebäude, bestehend aus einem einschiffigen Langhaus und einem kurzen, dreiseitig geschlossenen, eingezogenen Chörlein, beide bedeckt mit einer flachen Gipsdiele. Die Gesamtlänge des Innern beträgt 9.45 Meter, die Breite des Schiffes 5.40 Meter und diejenige des Chors 4.70 Meter. Auf dem First sitzt ein origineller Dachreiter und über dem rundbogigen Portal ein Vordach, Das Innere enthält nicht viel Beachtenswertes; die vielen Restaurationen scheinen sich nachträglich auf die Ausstattung ausgewirkt zu haben. Neben dem Heiligen, der als Statue auf dem Altar steht und Buch und Stab hält, erscheint wieder Ursus als Gerippe.

Rechts neben dem Altar hängt ein auf Holz gemaltes Votivbild. Es ist undatiert, stammt aber sicher noch aus dem 18. Jahrhundert. Die rechte Seite desselben stellt dar, wie ein Mann von einem wütenden Stier zu Boden geworfen und misshandelt wird. Auf der linken Seite reicht der Priester dem Verwundeten, der mit verbundenem Kopf auf einem Ruhebett liegt, die Wegzehrung, während auf einer Wolke der hl. Fridolin sich segnend über die Gruppe neigt und Sigrist und Ministrant der Handlung folgen. Nach der Ueberlieferung stellt das Bild den Hirten dar, der in der Rüttenen von einem Stier aufgespiesst wurde. Er versprach, ein Täfelchen in die Kapelle zu stiften, wenn er noch die Sakramente empfangen könne.

Die Kapelle liegt im Felde westlich Breitenbach zwischen einem Bächlein und einem Hügel. Man erzählt, sie hätte ursprünglich an einem andern Orte erbaut werden sollen. Von unsichtbarer Hand wurden aber die Baumaterialien während mehreren Nächten immer wieder an den Ort getragen, wo die Kapelle heute steht. Diese Legende wird ähnlich von vielen andern Kirchen und Kapellen erzählt und verdankt ihre Entstehung wohl dem allgemein menschlichen Verlangen, der Gnadenstätte eine besondere Weihe und Auszeichnung zu verleihen, indem man die Wahl des Kultplatzes durch überirdisches Eingreifen bestimmt werden liess [16].

Ein noch viel weiter verbreitetes und älteres Legendenmotiv ist dasjenige von der Hervorbringung der Quelle durch den in den Boden gestossenen Stab, das eingangs erwähnt wurde. Diese Quelle, das «Fridolinsbrünneli», befindet sich nur wenige Schritte vom Chor der Kapelle entfernt. Die heutige, nicht besonders ansprechende Fassung wurde im Jahre 1930 erstellt. Es ist eine senkrecht in die Erde gestellte, mit einem Deckel verschliessbare Zementröhre, in die sich das als heilkräftig geltende Wasser ergiesst. Daneben ist noch der Trog der älteren Fassung sichtbar. Es ist verlockend, in der Quelle ein schon in vorchristlicher Zeit aufgesuchtes Quellenheiligtum zu erblicken. Beweise dafür lassen sich nicht erbringen. Die Quelle wird in den bisher bekannten ältern Aufzeichnungen nirgends erwähnt. Wenn auch die Vermutung, eine vorchristliche zu Kultzwecken gebrauchte Quelle sei christianisiert worden, nicht absolut von der Hand zu weisen ist, so ist doch zu bedenken, dass sehr viele oder die meisten Wallfahrtskapellen erst im Spätmittelalter oder gar im 17. und 18. Jahrhundert entstanden sind und dass sich darunter auch solche befinden, die ein Heilbrünnlein neben sich haben oder einschliessen. Das geheimnisvolle, lebenerhaltende Wasser, besonders die aus dem dunkeln Schoss der Erde tretende Quelle hat den Menschen immer wieder in seinen Bann gezogen, und naturverbundene religiöse Menschen haben solche schon von der Natur gesegnete Orte immer wieder zu Stätten der Andacht gemacht.

Anmerkungen. [1] L. Burgener, Die Wallfahrtsorte der katholischen Schweiz, Ingenbohl 1864, 1, 227; J. Gerster, Sankt Fridolinsbrunn bei Breitenbach (Gedicht), Schwarzbueb 1927, 32. [2] F. Eggenschwiler, Geschichte des Klosters Beinwil, Solothurn 1930, 17. [3] Solothurner Wochenblatt 1830, 130. [4] Kopie der Weiheurkunde von 21. 2. 1648, mitgeteilt von A. Kocher in Jahrbuch für Sol. Geschichte 1939. 549 f.; P. V. Acklin, Secreta Secretorum 3, 512 f.; P. A. Dietler, Analecta Minora 5, 13. [5] P. V. Bröchin, Phönix Redivivus (unpaginiert); Acklin 3, 512; Eggenschwiler 84. [6] Analecta Minora 5, 11. [7] Klosterarchiv Beinwil-Mariastein 715. [8] ibid. [9] Ehemal. fürstbischöflichef Archiv Bern A 60, 2. [10] Analecta Majora 1, 142. [11] Ehem. fürstbischöfl. Archiv A 26, 4. [12] Stadtarchiv Laufen A 4, 40 ff. [13] Bruderschaftsbuch «Theriaca Coelestis», angelegt von P. V. Acklin im Pfarrarchiv Breitenbach. [14] Ehem. fürstbischöfl. Archiv A 26, 9. [15] Aufzeichnungen von P. Franz Sales Zimmermann im Pfarrarchiv Breitenbach. [16] Vgl. dazu R. Kriss in Bayerischer Heimatschutz 1929, 112.